AQ **BUCH- UND VERLAGSWESEN**

AQB **Verlagswesen; Buchhandel**

DEUTSCHER TASCHENBUCH-VERLAG <München>

Heinz Friedrich

AUSSTELLUNGSKATALOGE

06-1-018 ***Ein Leben im Gegenglück des Geistes*** : Heinz Friedrich (1922 - 2004) ; Verleger, Autor, Akademiepräsident ; eine Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek [München, 10. Juni - 21. August 2005] / [Ausstellung und Katalog: Sigrid v. Moisy, Nino Nodia und Wolfgang-Valentin Ikas]. - München : Bayerische Staatsbibliothek, 2005. - 199 S. : zahlr. Ill. ; 25 cm. - (Ausstellungskataloge / Bayerische Staatsbibliothek ; 76). - ISBN 3-9807702-5-7 : EUR 15.00. - (BSB, Zentralabteilung, 80328 München, zotz@bsb-muenchen.de)
[8470]

Erinnerungen

06-1-019 ***Erlernter Beruf: Keiner*** : Erinnerungen an das 20. Jahrhundert / Heinz Friedrich. Hrsg. von Björn Göppl. - Orig.-Ausg. - München : Deutscher Taschenbuch-Verlag, 2006. - 463 S. : Ill. ; 21 cm. - (dtv ; 24496 : Premium). - ISBN 978-3-423-24496-1 - ISBN 3-423-24496-8 : EUR 16.00
[8685]

Leben und Werk des 2004 verstorbenen ehemaligen Präsidenten der Bayerischen Akademie der Schönen Künste lassen sich nicht auf seine Tätigkeit als Leiter des Deutschen Taschenbuchverlags reduzieren, dazu hat er viel zu viele andere Tätigkeiten nach- und nebeneinander ausgeübt. Dennoch darf man hier im Nachhinein einen Schwerpunkt seines Wirkens konstatieren, denn diese Funktion hat er dreißig Jahre lang in der Mitte seines Lebens mit großem Erfolg ausgefüllt. Ausgerechnet Alfred Andersch, der zwar sein Förderer in seiner Tätigkeit beim Rundfunk aber nicht unbedingt geistesverwandt war, hat ihm dazu ungewöhnlich überschwenglich gratuliert: „... so freue ich mich wirklich, weil es so selten ist, dass einmal der ganz und gar richtige Mann zum Zuge kommt.“ In Hinsicht auf die voraussichtlich schwer zu bändigenden Associés in diesem gewaltigen Projekt war er weniger optimistisch, räumte aber ein: „... im Übrigen sind Sie ja schon mit Persönlichkeiten schwersten Kalibers fertig geworden“ (S. 82). Er wußte, wovon er sprach. Auch in Friedrichs Lebensabschnitt nach dem *dtv* stand ihm die von Andersch konzedierte „Rolle des Löwenbändigers“ ganz gut. Dabei hat

er die Zügel immer locker gehalten und sich nie in den Vordergrund gedrängt, ganz im Gegensatz zu dem omnipräsenten Verleger Klaus G. Saur, der ein etwas überflüssig wirkendes Nachwort von eineinhalb Seiten zu diesem schön gestalteten Ausstellungskatalog beigesteuert hat. (Er ist natürlich auch - wen wundert's - Mitglied des Beratergremiums der Heinz-Friedrich-Stiftung.) In einem kurzen Nachruf auf seinen Freund und Akademiekollegen Friedrich hatte Wieland Schmied ihn schon zuvor als „ein Genie der Freundschaft" hervorgehoben.[1] Und der sprachgewaltige Joachim Kaiser war sich nicht zu fein, diese Worte zu wiederholen[2] und fügte erläuternd hinzu: „Seine Gabe der Vermittlung hat ihn geradezu zum Idealtypus des Freundes gemacht."[3] Diese Eigenschaft wurde in der Ausstellung wirkungsvoll zum Ausdruck gebracht. In der Ansprache zu ihrer Eröffnung würdigte Kaiser nochmals das Wirken seines alten Freundes. Er habe „als junger Mensch finstere, fürchterliche Zeiten" überlebt, und dann „sein Bestes dazu getan, jenen tödlichen Riß in der geistigen Ozonschicht zu heilen, den die meisten Zeitgenossen kaum wahrnahmen."[4] Mit Hilfe des Kataloges kann man diesem unkonventionellen Leben auf die Spur kommen.

In relativ kurzer Zeit ist im Jahr 2005 in der Bayerischen Staatsbibliothek diese Ausstellung konzipiert, gestaltet und präsentiert worden, die allen Bemühungen Friedrichs um das literarische Leben der Nachkriegszeit gerecht zu werden versucht. Die grundlegende Voraussetzung für diese Rückschau schuf das Ehepaar Friedrich schon im Jahr 2001 durch die Übereignung ihres 70 Regalmeter umfassenden Privatarchivs an die BSB. Die rege Beteiligung Maria Friedrichs an der Vorbereitung der Ausstellung hat sichtbare Spuren hinterlassen. Als schönster Nebeneffekt darf dabei gelten, daß sie keineswegs als Anhängsel ihres Mannes im Hintergrund bleibt, sondern als ebenbürtige Partnerin einer jahrzehntelangen Zusammenarbeit ins Bewußtsein gerückt wird. Sie war es, die den Sektor eines Taschenbuchverlags für Kinderliteratur aufbaute und die Reihe ***dtv junior*** in 20jähriger leitender Tätigkeit ebenfalls zu einem Erfolgsunternehmen führte.

Das Katalogbuch beschreibt sämtliche Exponate und erläutert ausführlich die jeweiligen Hintergründe für diese Augenblicksbilder aus einem Verlegerleben. Die Palette reicht von Zeugnissen aus der Kinder- und Jugendzeit des Geehrten über die zahlreichen Kontakte zu den Größen der Nachkriegsliteratur bis über seinen Tod hinaus. Fotos, handschriftliche Dokumente, Druckschriften und Plakate, die in der üblichen Vitrinen-Ausstellung ge-

---

[1] ***Vom Gegenglück des Geistes*** : Nachruf auf Heinz Friedrich / Wieland Schmied. // In: Jahrbuch / Bayerische Akademie der Schönen Künste. - 18 (2004), S. 579 - 581, hier S. 579.

[2] ***Bruder Humanus*** : Heinz Friedrich zum Gedenken / Joachim: Kaiser. // In: Jahrbuch / Bayerische Akademie der Schönen Künste. - 18 (2004), S. 583 - 595, hier S. 583.

[3] Ebenda, S. 586.

[4] ***Heinz Friedrich - ein überlegener Charakter*** : Rede zur Eröffnung der Heinz-Friedrich-Ausstellung in der Bayerischen Staatsbibliothek München / Joachim Kaiser. // In: Jahrbuch / Bayerische Akademie der Schönen Künste. - 19 (2005), S. 469 - 483, hier S. 483.

zeigt wurden, sind nur in beschränkter Auswahl als Abbildungen wiedergegeben. Häufig wird ihre Auflistung ergänzt und wohltuend erweitert durch darauf bezugnehmende Zitate aus der damals noch nicht veröffentlichten Autobiographie des Verlegers. Und das macht sie zu einem immer wieder Aha-Effekte erzeugenden spannenden Lesebuch.

Ein Jahr später liegt nun diese unvollendet gebliebene Reflexion des eigenen Lebens in Buchform vor. Es ist zunächst einmal festzustellen, daß die im Nachlaß als Manuskript auffindbar gewesenen Kapitel lediglich die Zeit bis Ende der fünfziger Jahre abdecken und nur in gedanklichen Vorgriffen bis 1961 reichen. Und dieses war ja erst das Jahr, in dem Friedrich als geschäftsführender Gesellschafter die Geschicke des Deutschen Taschenbuch Verlags in München zu bestimmen begann. Der wichtigste und wahrscheinlich interessanteste Lebensabschnitt ist also vom Autor innerhalb seiner geplanten Biographie gar nicht mehr behandelt worden. Der Herausgeber Björn Göppl, der bei Friedrich promoviert hat und heute als Vorstandsvorsitzender der Heinz-Friedrich-Stiftung das kulturelle Erbe des Verlegers bewahren hilft, mußte sich also etwas einfallen lassen, um die „Erinnerungen an das 20. Jahrhundert“ seines Doktorvaters zu vervollständigen. So hat er weitere Texte des Autors hinzugefügt, „die seine Tätigkeiten als Programmdirektor von Radio Bremen (1959 - 1961), als Mitbegründer und Verleger des Deutschen Taschenbuch Verlags und als Präsident der Bayerischen Akademie der Schönen Künste (1983 - 1995) autobiographisch beschreiben“ (S. 379). Diese Beiträge - z.T. sind es Auszüge aus Zeitungsinterviews und aus Vorworten des Jahrbuchs der Akademie - sind zwar geschickt zusammengestellt, können aber einer Biographie aus einem Guß nicht wirklich nahekommen. Überhaupt ist zu Friedrichs eigenem Manuskript zu sagen, daß es - anders als in den prägnant und pointiert wirkenden Auszügen im Ausstellungskatalog - gelegentlich weitschweifig, wenngleich niemals langweilig daherkommt.
„Die Welt der Bücher war ... für mich das Tor zur Welt von Jugend an“ (S. 385). Als der 18jährige 1940 mit einem Notabitur in die Welt entlassen wurde, mußte er zunächst einmal in den Krieg ziehen, der für den Schwerverwundeten in russischer Gefangenschaft endete. Kaum nach Hause zurückgekehrt, heiratete er seine Schulfreundin Maria Maser und gründete die Freie Darmstädter Künstlervereinigung. Danach war er als Theaterkritiker tätig und wurde schon bald im Gründungskreis der „Gruppe 47“ gesichtet. Soweit hätten es wohl auch andere seiner Generation ohne Ausbildung geschafft. Die nächsten Stufen zum Erfolg erklomm er jedoch ganz im Sinne seines am Anfang des nachgelassenen Manuskripts mitgeteilten Selbstzitats vor einem Ausschuß des Bayerischen Landtags: „Aber ich habe alle Berufe dadurch erlernt, daß ich sie ausübte.“ Und wie wenn er Frank Sinatra in seinem jahrzehntelang durch Tinnitus gestörten Gehörgang gehabt hätte, fügt er hinzu: „Es waren doch stets *meine* Wege“ (S. 9). Solche Karrieren sind heute nicht mehr möglich. In unseren Zeiten kann man nicht einmal das Wetter oder die Schlagerparade im Rundfunk ansagen, ohne ein Staatsexamen in BWL oder ein ähnlich qualifizierendes Zeugnis in der Ta-

sche zu haben. Daß es damals auch anders ging, kann man in diesem Buch nachlesen. Es verfügt über ein wohlwollendes „Nachwort des Herausgebers“, eine Zeittafel, eine Bibliographie, die üblichen Nachweise und ein Namensregister. Dieses Register weist leider keine Körperschaften wie Verlage und Rundfunkanstalten nach, und das ist der einzige Mangel an der insgesamt lesenswerten Dokumentation. Auch erfaßt es nicht alle im Text zu findenden Namen. So blieb der in gedanklichen Streifzügen zwischen Nietzsche, Klages und Benn beiläufig beschworene „Bachofen“ (S. 297), bei dem es sich ja nur um den noch heute in jedem besseren Lexikon zu findenden Schweizer Rechtshistoriker Johann Jakob Bachofen (1815 - 1887) handeln kann, unberücksichtigt. Auch der schon legendäre Stahlberg-Verlag in Karlsruhe erscheint nur indirekt im Register, wenn nämlich von seiner Namensgeberin, dem „Fräulein Dr. Ingeborg Stahlberg“ die Rede ist: „eine zurückhaltende, eher kühle Dame, gutaussehend, aber eher distanzierend als anziehend“ (S. 248). Sie stand einst mit ihrem mutigen kleinen Verlag ebenso an der Wiege der Gruppe 47 (vgl. S. 253 - 255, 299) wie Heinz Friedrich.

Das ohne exakte Quellenangabe eingefügte Kapitel *Deutscher Taschenbuch Verlag* ist natürlich viel zu kurz und zu feuilletonistisch ausgerichtet, um hier als Beitrag zur Verlagsgeschichte vorgestellt zu werden. Dennoch bleibt festzuhalten, daß man selbst durch die eher aufgezählten und manchmal anekdotisch mitgeteilten Details die anfangs für unmöglich gehaltenen großen Erfolge des dtv-Programms nachvollziehen kann. Und für manche moderne Großverleger sind auch einige beherzigenswerte Aphorismen dabei, so z.B.: „Es muß immer wieder verhindert werden, daß unternehmerische Intuition vom schieren ‚Management’ verdrängt wird, wenn das Unternehmen wächst“ (S. 399).

Das Nachwort, das „so kurz wie möglich“, wenn auch nicht „entbehrlich“ (S. 435) ausfallen sollte, versucht eine Rechtfertigung für die Bearbeitung der nachgelassenen Texte zu liefern. Man mag dem Friedrich-Schüler Göppl glauben, daß es sich um „eine verantwortungsvolle Herausgeber-Überarbeitung des Ganzen“ (S. 445) handelt. Es wird jedoch überhaupt erst hier offenbar, daß in dem an sich fließend zu lesenden Text der Autobiographie die pauschal begründeten Eingriffe, Kürzungen und Redaktionen nicht kenntlich gemacht worden sind. Das mindert naturgemäß ihren Wert als Quelle. Der Herausgeber konnte auch nicht der Versuchung widerstehen, eine kurze Inhaltsangabe zu bieten, die dem eiligen Leser die Lektüre der Autobiographie ersetzt. Hierin wird z.B. wiederholt, daß Friedrich, bevor er selbst 45.000 Bände in seinem trauten Heim um sich versammeln konnte, ständiger Gast der (einstigen) Hessischen Landesbibliothek in Darmstadt war (S. 437, vgl. S. 93). Wohl dem, der seine Bibliothek zu seiner Fan-Meile macht.

Rainer Fürst

QUELLE
Informationsmittel (***IFB***) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

http://www.bsz-bw.de/ifb